

Rote Hand: Zeichen gegen Kindersoldaten

Menschenrechtsorganisationen und Politiker zeigen Flagge gegen brutalen Missbrauch



13.02.2006. Münster – Kalaschnikows in Kinderhänden – in Uganda im Kongo oder im Nahen Osten kein ungewöhnlicher Anblick. Diese Hände, missbraucht und zum Kriegseinsatz gezwungen, sind das Symbol des „Red Hand Day“, am dem gestern Hilfsorganisationen aus ganz Deutschland teilnahmen. Sie riefen zur Ächtung der Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren auf und erinnerten daran, dass das UNO-Kindersoldatenzusatzprotokoll bereits 2002 in Kraft trat. Dieses verbietet den Einsatz von Kindersoldaten und wurde auch von Deutschland ratifiziert.

In Kooperation mit der Gesellschaft für bedrohte Völker informierte die Eine-Welt-Friedens-Initiative unter dem Motto „Krieg ist kein Kinderspiel“ auf dem Domplatz über die Lebenssituation der über 300 000 Kinder, die weltweit zum Kriegseinsatz gezwungen werden.

„Dieses Thema ist bei vielen Menschen nicht im Bewusstsein. Die Bundesregierung muss gemeinsam mit der UNO dafür sorgen, dass keine Kleinwaffen mehr exportiert werden dürfen“, unterstrich MdB Christoph Strässer (SPD), Sprecher der Arbeitsgruppe Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Auch MdB Ruprecht Polenz (CDU), Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, mahnte zu mehr Aufmerksamkeit gegenüber der „sehr verdienstvollen Aktion“ des Red Hand Days. Schwarzafrika sei „öffentlichkeitsmäßig für viele ein schwarzes Loch.“

Ein gravierendes Problem ist laut Initiator Dr. Peter Merten von der Eine-Welt-Friedens-Initiative die Wiedereingliederung der Kinder in die Gesellschaft. Viele Familien verstießen die Kindersoldaten aus Angst vor Racheakten der Milizen, durch das Erlebte komme es bei den Teenagern zur Verrohung, welcher durch Rehabilitationsmaßnahmen entgegengewirkt werden müsse. Nur mittels einer Vernetzung der Basis um Wissenschaft, Kunst und Politik könne man gegen den Missbrauch dieser Kinder vorgehen, betonte Merten. Mit Studenten der Arbeitsstelle Friedens- und Konfliktforschung der Uni Münster wird er im Sommer zu einem Kongress nach Durban, Südafrika fliegen, um für diese Vernetzung und gegen das Vergessen zu arbeiten. Münstersche Zeitung vom 13.02.2006

(c) 2005 Christoph Strässer
www.christoph-straesser.de.